

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur  
**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung  
**Band:** - (2022)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Der Hochaltar in der Klosterkirche Disentis  
**Autor:** Affentranger, Urban  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1002331>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Baukultur

**Urban Affentranger****Der Hochaltar in der  
Klosterkirche Disentis****Einleitung**

Am 11. September 2012 feierte die Benediktinerabtei Disentis das dreihundertjährige Weihejubiläum der barocken Klosterkirche. Die Disentiser Abteikirche entstand in der Barockzeit unter den Äbten Adalbert II. de Medell (1655–1696) und Adalbert III. Defuns (1696–1716) nach Plänen des Einsiedler Mönches Kaspar Moosbrugger (1656–1721).<sup>1</sup> Der damalige Nuntius der Schweiz, Giacomo Caracciolo, weihte am 11. September 1712 unter grosser Anteilnahme des Volkes die neue Klosterkirche ein.<sup>2</sup> Den Hochaltar, dem heiligen Martin geweiht, und die zwei vorderen Seitenaltäre, rechts der Placidusaltar und links der Benediktsaltar, schuf der Walliser Bildhauer Johann Ritz von Selkingen (1666–1729).<sup>3</sup> 1799, als die Franzosen am 6. Mai das Kloster und das Dorf in Brand setzten, wurde auch der Hauptaltar ein Opfer des Feuers.<sup>4</sup>

Das Feuer zerstörte zudem das barocke Chorgestühl und die Orgel. Auch die barocken Deckenfresken und der Wessobrunner Stuck fielen dem Brand zum Opfer. Unter Abt Anselm



Klosterkirche Disentis.  
(Foto Ralph Feiner)

Huonder (1804–1826) wurde die vom Feuer zerstörte Klosterkirche wieder restauriert. Der Kunstmaler Paolo Orelli von Locarno malte in den Gewölben des Altarraumes Szenen aus der Klostersgeschichte. Die Stuckaturen schuf Francesco Meschini aus Locarno.<sup>5</sup> Einen kostspieligen neuen Hochaltar konnte sich das Kloster nach 1799 nicht mehr leisten. So entstand nur eine Bretterwand mit einigen Bildern, die 1846 bei einem erneuten Brand zerstört wurde. Das Benediktinerkloster St. Stefan in Augsburg schenkte dem Kloster Disentis 1880 ein grosses Herz-Jesu-Bild, gemalt von einem Künstler in München, das als Altarblatt diente.<sup>6</sup> Der radikale Geist, der in der Schweiz während des Kulturkampfes in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu zahlreichen Klosteraufhebungen führte, liess auch die Disentiser Abtei nicht unberührt. 1859 wurde die Verwaltung des Klosters der Staatskontrolle unterstellt und das kantonale Klostersgesetz von 1861 erschwerte die Novizenaufnahme. Zur äusseren und inneren Restauration des Klosters kam es erst nach 1880.

Nach einem Stimmungsumschwung im Volk und in der Bündner Regierung setzten sich der Disentiser Redaktor Placi Condrau, der junge Trunser Politiker Caspar Decurtins und der Maienfelder Theophil Sprecher von Bernegg tatkräftig für das Kloster Disentis ein. Mithilfe der Benediktiner Kongregation der Schweiz konnte sich Disentis von der Krise erholen und kam unter Benedikt Prevost, der seit 1880 als Prior und ab 1888 als Abt dem Kloster vorstand, zu neuer Blüte.<sup>7</sup> 1881 machte sich Prior Benedikt Prevost auf die Suche nach einem barocken Hochaltar für die Klosterkirche von Disentis. Die Zeit für die Suche war günstig, weil in Süddeutschland und in Österreich viele romanische und gotische Kirchen, die barockisiert worden waren, wieder in den Urzustand zurückrestauriert wurden. Es ist in der kirchlichen Kunst das Zeitalter des Historismus. Im Kirchenbau und in der Gestaltung des Kirchenraumes bevorzugte man die Stile der Neugotik und Neuromanik.<sup>8</sup> So hoffte Prior Benedikt Prevost mit mässigen finanziellen Auslagen zu einem barocken Hochaltar zu kommen. Fünf Jahre dauerte das Suchen eines passenden Altares für die Disentiser Klosterkirche. Zuerst ging für das Kloster Disentis ein Hoffnungsstern in Lachen am Zürichsee auf, als die dortige Pfarrkirche Heilig Kreuz 1882/83 restauriert wurde.

## Die barocke Pfarrkirche Heilig Kreuz in Lachen

Die Pfarrkirche Lachen ist ein hervorragendes Beispiel eines barocken Kirchenbaus, der die Schönheit des katholischen Glaubens vor Augen führt. Der Barock ist die in Stein und Holz gehauene katholische Antwort auf die Reformation, eine prächtige Entfaltung der christlichen Botschaft in Bildern, Symbolen und Ornamenten. Der ganze Mensch soll angesprochen werden und sich zu Gott erheben.

Am 10. Juli 1707 schloss die Kirchgemeinde von Lachen mit den Baumeistern Johann Peter und Gabriel Thumb von Bezau im Bregenzerwald den Bauakkord für eine neue Kirche. Für 7800 Gulden versprachen sie eine Kirche mit zwei Türmen von 150 Schuh Länge (ca. 45 Meter), 60 Schuh Breite (ca. 18 Meter) und 50 Schuh innere Gewölbehöhe (ca. 15 Meter) zu erstellen. Am 22. November 1711 weihte der Bischof von Konstanz, Johann Franz II. von Stauffenberg, die neue Kirche mit sechs Altären ein.<sup>9</sup> Als 1882/83 die barocke Pfarrkirche Heilig Kreuz innen restauriert wurde, wandte sich Prior Benedikt Prevost von Disentis an den dortigen Pfarrer Benedikt Balzer. Das Kloster Disentis wollte den barocken Hochaltar von 1738 für die Disentiser Klosterkirche erwerben.

Die Innenrenovation der Lachner Kirche 1882/83 wurde für den Weiterbestand der barocken Gesamtausstattung zum Prüfstein für die Pfarrei Lachen. Seit einigen Jahren hatte sich die Baukommission der Pfarrei unter Anraten von Pater Albert Kuhn, Einsiedeln, mit der Beschaffung von neuen Altären in Marmor befasst. Der mächtige und imposante Hochaltar aus Holz sei, so schrieb der Ingenieur Robert Balluff aus Zürich an den Disentiser Prior am 19. September 1881, in einem maroden Zustand und vom Holzwurm befallen.<sup>10</sup> Den prächtigen barocken Hochaltar von Lachen schuf 1738 der Lachner Künstler Johann Joseph Brägger.<sup>11</sup> Dieser Altar bildet liturgisch, architektonisch und farblich den Höhepunkt des barocken Gotteshauses. 1882 wurden bei der Innenrestauration Stimmen laut, die unkirchlichen Altäre der Lachner Kirche gehörten in die Rumpelkammer.<sup>12</sup> Die Baukommission folgte dieser Stimmung und liess Vorschläge von Pater Albert Kuhn in Zusammenarbeit mit Kunstmaler Franz Vettiger und Architekt Klemens Steiner für neue Seitenaltäre und für die Erneuerung des Hochaltars ausarbeiten. Vorgeschlagen wurde, die Seitenaltäre in weissem Marmor neu zu errichten. Der Hochaltar sollte gemäss dem damaligen Zeitgeist einer Purifizierung unterzogen werden. Die Offerten verschiedener Altarbauer liessen erkennen, dass die

vorhandenen Geldmittel der Pfarrei nicht ausreichen würden. Nun wurde der Lachner Kunstmaler Marius Beul mit der Ausarbeitung eines Gutachtens beauftragt. Marius Beul empfahl, die Altäre zu erhalten. Gegen diesen Vorschlag entstand heftige Opposition. Schliesslich gelangte man mit einer Anfrage an Professor Johann Rudolf Rahn in Zürich. Dieser setzte sich mit aller Entschiedenheit für die integrale Restaurierung der Innenausstattung der Kirche ein. Er wies darauf hin, dass die Pfarrkirche Lachen in einem Zuge erbaut und ausgestattet worden sei, und dass sie folglich den Anspruch habe, als ein gelungenes Ganzes gewürdigt und erhalten zu werden.<sup>13</sup> Die Kirchgemeinde entschied sich dann endgültig für die Erhaltung des barocken Charakters der Kirche. Der Hochaltar durfte nicht nach Disentis verkauft werden. Er wurde fachgerecht restauriert und vom Holzwurm befreit. So steht er heute noch in der Lachner Dorfkirche. Prior Benedikt schrieb enttäuscht an Abt Bonaventura Foffa nach Muri Gries in Bozen:

*Der Hochaltar bereitet mir grossen Kummer. Wie Euer Gnaden wissen, ist P. Statthalter in den letzten Jahren in Lachen gewesen, um den dortigen alten Hochaltar, welcher hier veräussert wird, zu besichtigen. P. Statthalter war der Ansicht, der Altar passe gut in unsere Klosterkirche und könne restauriert werden. Nun aber höre ich von P. Albert Kuhn von Einsiedeln und von einem Baumeister aus Zürich, dass der Altar wurmstichig und mit aller Restauration doch immer ein alter Altar bleibe. Was soll ich tun? Einen neuen Altar bauen lassen? Aber durch wen? Hier in der Schweiz weiss man keinen einzigen Künstler, der den Namen eines tüchtigen Altarbauers verdiente. Wenn Euer Gnaden einen guten Rat wissen, so bitte ich um denselben. Der neue Hochaltar in Disentis muss mit den beiden barocken Seitenaltären, St. Benedictus und St. Placidus, correspondieren.<sup>14</sup>*

Abt Bonaventura teilte dem Disentiser Prior mit, dass die Pfarrkirche St. Erasmus in Steinach am Brenner einen barocken Altar zum Kauf ausgeschrieben habe.

## Der Hochaltar in der Pfarrkirche von Lachen

Der stattliche barocke Hochaltar von Vater und Sohn Brägger ist das Zentrum des barocken Gotteshauses. Ganz in den lichtdurchfluteten Chorscheitel gerückt, erfährt er durch die Linien der ansteigenden Grate und Gurten eine zusätzliche Steigerung. Die Betrachtenden können zwei Stockwerke unterscheiden. Das Hauptgeschoss besteht aus zwei Dreiergruppen von korinthischen Säulen mit verköpftem Gebälk, in der Mitte mit einem Segmentbogen verbunden. Der von Säulchen flankierte Auszug trägt einen doppelt geschweiften Giebelabschluss. Die Architektur wird an Füllungen, Friesen und Rahmen wie auch



Hochaltar Pfarrkirche Heilig Kreuz, Lachen. (Foto Christian Höfliger)

seitlich von saftigem, goldenem Blattwerk verziert. Die festlich heitere Fassung des Retabels ist nach Befund restauriert: grün-blaue, lebhaft marmorierte Friese und Füllungen wie die Säulen mit blau-silbernen Lüster. Das Hauptgemälde, ein eindrucksvoller, vielfiguriger Kalvarienberg mit zentral platzierter Kreuzigung, malte und schenkte Leonz Fridolin Düggelin; Signatur am unteren Rand links: *L. F. Düggelin pinxit et donavit. 1733 aetatis suae 66*. Im Auszug sehen wir, vermutlich ebenfalls von Düggelin, eine *Opferung Isaaks*. Beide Bilderrahmen verbindet eine Kartusche mit dem sinnreichen Schriftzitat: *ABSIT GLORARI NISI IN CRUCE D(omini) N(ostri) J(esu) C(hristi)*. (Gal. 6,14) Im Hauptgeschoss und im Auszug stehen die lebhaft gestikulierenden Figuren der vier lateinischen Kirchenväter, unten Gregor und Hieronymus, oben Augustinus und Ambrosius. Der Tabernakel in Gestalt eines achteckigen zierlichen Tempiettos entspricht in Architektur und Fassung dem Altar. Zwischen den korinthischen Säulen stehen in Muschelnischen lange ranke Statuetten der Protomärtyrer Stefanus und Laurentius.<sup>15</sup> Die nach Befund restaurierte Originalfassung des Altars wird bestimmt von einem graugrün marmorierten Grundton, blauen Lüstersäulen mit Goldädern und Glanzvergoldungen auf rotem Poliment. Die Figuren besitzen starke Lüsterfarben auf Silber sowie Polimentvergoldungen. Auffallend sind deren extreme Schlankheit und die ekstatische Kopfhaltung.<sup>16</sup> Die Lachner Kirche gehört mit seinen Holzaltären und Holzskulpturen des Apostelzyklus zu den eindrucklichsten und am reichsten ausgestatteten hochbarocken Pfarrkirchen in der Schweiz.<sup>17</sup>

### **Die Pfarrkirche St. Erasmus in Steinach am Brenner im Tirol**

1882 bot sich für das Kloster Disentis eine neue Kaufgelegenheit eines Altars. In der Pfarrkirche Steinach am Brenner im Tirol wollte man den barocken Hochaltar von 1763 entfernen. Die 1853 abgebrannte Kirche wurde 1855 im neuromanischen Stil wieder aufgebaut. Der barocke Hochaltar, der vom Feuer verschont geblieben war, sollte durch einen neuromanischen Altar ersetzt werden. Das Kloster Disentis war am Kauf des barocken Altars interessiert. Der dortige Pfarrer schrieb am 29. März 1882 an Pater Prior Prevost von Disentis:

*Mein Vorhaben, den alten Altar unserer schönen Kirche durch einen neuen im Stile der nach dem Brande von*

*1853 romanisch restaurierten Kirche entsprechend zu ersetzen, steht freilich fest; allein ich bin unerwartet auf Hindernisse gestossen, da der Herr Diözesanarchitekt und der hiesige Postmeister mit einem kleinen Anhang den alten im Renaissancestil erbauten Altar für ein unersetzliches Kunstwerk halten, der trotzdem, dass er nicht mehr zur Kirche passt, doch verbleiben und möglichst passend polychrom neugefasst werden sollte. Ich und viele, ja wohl alle geistlichen und weltlichen Kunstfreunde, obwohl wir den alten Altar für schön halten, sind eben der Ansicht, die auch seine Majestät, der Kaiser Franz Josef I. bei seiner Gegenwart aussprach: der Altar gehört nicht mehr herein; denn nur Einheit des Stiles ist der oberste Grundsatz in der Kunst und Schönheit. Wenn ihnen der Altar nach Stil und Grösse passt, wäre es gewiss allen sehr lieb, wenn er ein so gutes Heim bekommt; denn eben das ist auch ein Grund, warum ihn der Diözesanarchitekt zu erhalten sucht, weil er sagt, es wäre jammerschade, wenn er nicht mehr ganz irgendwo aufgestellt werden könnte, indem nicht nur die Komposition desselben eine meisterhafte ist, sondern auch die ganze Ausführung und besonders die Statuen, nämlich neun Heiligenstatuen, von denen sechs je sechs Wienerfuss hoch sind, und auch die Engelstatuen. Wenn ich den Preis zu schöpfen haben werde, setze ich ihn auf 400 Gulden oder 1000 Schweizer Franken an.<sup>18</sup>*

Die Baukommission der Pfarrei Steinach und der bischöfliche Architekt waren aber nicht bereit, dieses barocke Kunstwerk ausser Landes nach Disentis zu verkaufen. So steht der Altar heute noch in der Pfarrkirche in Steinach.<sup>19</sup>

### **Der Hochaltar in der Pfarrkirche Steinach**

Die Baugeschichte der heutigen Kirche St. Erasmus in Steinach am Brenner beginnt 1763. Bauführer war der bekannte Kirchenbauer Franz de Paula Penz, Pfarrer und Kurat in Steinach. Das Innere der Steinacher Kirche bietet sich als saalartiger, weiträumig heller Raum mit kräftigen Wandpfeilern und weitgespannten Kreuzgratgewölben dar. Beim Betreten des Raumes wird der Blick sofort vom barocken Hochaltar gefangen genommen. Der Hochaltar, entstanden 1763, erscheint mit

seiner raumgreifenden Architektur und dem Sechs-Säulen-Aufbau wie eine Bühnenwand mit zwei Durchgängen. Der reich verkröpfte Auszug trägt gebrochene Giebelstücke und endet in seitlichen Voluten. Im Zusammenspiel mit den Figuren, Engeln und Putten sowie der Marmorierung und dem eleganten Zierat erstrahlt dieser Hochaltar wie eine festliche Inszenierung. Der Altar zählt zu den eindrucksvollsten Leistungen barocker Altarbaukunst und trägt die Handschrift des Bildhauers Johann Perger aus Stilfes. Die überlebensgrossen Figuren der Heiligen am Hochaltar sind den 14 heiligen Nothelfenden entnommen, zu deren Kreis auch der Kirchenpatron, der heilige Erasmus gehört. Allerdings sind heute nur noch neun Figuren erhalten: Christophorus, Margareta, Blasius, Dionysius, Katharina, Achaz,



Hochaltar Pfarrkirche Steinach am Brenner. (Foto Gregor Peda)

Georg, Eustach und Barbara, sie alle begleitet von sitzenden und schwebenden Engeln und Putten. Das Hochaltarbild, gemalt vom Steinacher Künstler Martin Knoller (1725–1804), stellt den heiligen Erasmus mit einem Engel, der seine Attribute, den Bischofsstab und die Märtyrerpalme hält, als Kirchenpatron dar, wie er zu Füßen der Mutter Gottes mit dem Kinde – darüber Gott Vater und der Heilige Geist – für seine ihm anvertraute Gemeinde Fürbitte einlegt.<sup>20</sup>

In der Kunstgeschichte wird der Steinacher Hochaltar «als der schönste Hochaltar Tirols bezeichnet.»<sup>21</sup>

### **Der Dom zu Eichstätt**

1883 ergab sich für das Kloster Disentis erneut eine Kaufgelegenheit für einen Hochaltar. Es handelte sich um den Hochaltar der Domkirche von Eichstätt, die von allem barocken Inventar gesäubert wurde. Genau an der Stelle, an der der heutige Eichstätter Dom steht, hatte bereits der heilige Willibald, der Gründer des Bistums, vor mehr als 1250 Jahren seine erste Kirche und damit die Bischofskirche gebaut. In seiner langen Geschichte waren Bau und Ausstattung des Doms einem steten Gestaltwandel unterworfen. Mehr als 1000 Jahre lang wurde an der Kathedrale gebaut, vergrößert, verändert und modernisiert, man pflegte und erhielt, aber man schmückte und stattete den Bau auch immer wieder neu aus, um dem Gotteslob und dem Glauben überzeugenden Ausdruck zu geben. In der Barockzeit erfuhr der Dom innen und aussen markante Veränderungen. Der Hofbildhauer Matthias Seybold (1696–1765) errichtete 1749 einen prachtvollen Hochaltar aus rotem und weissem Marmor. Er war zum Goldenen Priesterjubiläum des Fürstbischofs Johann Anton von Freyberg am 1. September 1749 konsekriert worden. Eine umfassende Renovierung des Domes von 1881 bis 1904 gab Bischof Franz Leopold von Leonrod (1827–1905) in Auftrag. Der Sakralraum sollte in ein einheitliches, spätgotisches Gewand gekleidet werden.<sup>22</sup> Bei der Sanierung wurde der barocke Hochaltar der Domkirche zum Kauf ausgeschrieben. Das Kloster Disentis erfuhr über die Benediktiner in Augsburg vom Verkauf des Altares. In einem Schreiben vom 4. März 1883 wandte sich Prior Benedikt Prevost an den Eichstädter Bischof Franz Leopold.<sup>23</sup>

*Reverendissime ac Illustrissime Domine D. Episcopo In Christo Dilectissime Pater. Wenngleich ganz unbekannt,*

wagt es doch Unterfertiger mit einem paar Zeilen Ihnen Hochwürden und Gnaden zu belästigen. Wollen Ihre Gnaden dieselben gütigst aufnehmen. Durch einen lieben Mitbruder von St. Stephan in Augsburg aufmerksam gemacht, entnehme ich einem Zeitungsberichte, dass ihre Bischöfliche Gnaden gesonnen seien, den Hochaltar ihrer Kathedrale einer anderen Kirche abzutreten, um denselben durch einen gotischen zu ersetzen. Wie freudig berührte mich diese Nachricht, die mir einige Hoffnung machte, einen schon längst so sehr ersehnten Wunsch erfüllen zu können. Das Benedictiner Stift Disentis, dessen geistige und materielle Restauration im Jahre 1880 in Angriff genommen worden und nun so weit gediehen ist, dass man sagen kann, das Kloster habe wieder eine Grundlage und seine Existenz sei gesichert, hat eine grosse stilgerechte Kirche, aber keinen Hochaltar. Derselbe ist im Jahre 1799 abgebrannt und seither nicht mehr ersetzt worden. Wir haben nun zu diesem Zwecke wohl etwas erbettelt, aber nicht so viel, dass es hinreichte, einen neuen Hochaltar zu erstellen. Um so freudiger würde es uns stimmen, wenn wir einen nicht neuen, und doch schönen und passenden Altar bekämen, der auch nicht so kostspielig wäre wie ein neuer. Ich bitte deshalb Ihre Bischöfliche Gnaden untertänigst, sich unseres armen Klosters erbarmen zu wollen und ihren Hochaltar uns zu geben. Eine Kirche ohne Hochaltar ist ein Körper ohne Kopf. Eben deswegen würden Ihre Bischöflichen Gnaden einen Hauptfaktor der Restauration dieses Klosters setzen, wenn Sie uns Ihren Hochaltar gnädigst abtreten würden. Es ist begreiflich, wenn sich vielleicht Ihre Gnaden das Bedenken aufdrängt: dieses Kloster ist im Auslande, in der Schweiz; allein gerade deswegen, weil das Kloster Disentis in der paritätischen Schweiz liegt, bedarf es der Hülfe des katholischen Auslandes. Überdies sind unsere hl. Stifter Placidus und Sigisbertus Himmelsbürger; sie werden nicht darauf sehen, welchem Lande ihre Verehrer angehören. Doch nein, ich will nicht zudringlich sein, sondern nur meine demüthigste Bitte wiederholen, und dem lieben Gott das ganze Anliegen anheimstellen. Wären Ihre Bischöflichen Gnaden geneigt, meiner schwachen Bitte zu willfahren, so bitte ich hochdieselben mir gütigst mitzuteilen, unter welchen Bedingungen wir den

*Hochaltar haben könnten. Möge der liebe Gott Alles zum Besten des Klosters Disentis lenken! Ihrer Bischöflichen Gnaden mich und mein armes Kloster empfehlend zeichne ich mich mit dem Ausdrücke kindlicher Hochachtung und Liebe.*

*Ihrer Gnaden unterthänigster Diener P. Benedictus  
Prevost,*

*Prior des Klosters Disentis, Kanton Graubünden Schweiz.<sup>24</sup>*

Bischof Leopold schrieb postwendend am 7. März 1883 nach Disentis:

*Mit Freuden würde ich ihrem Wunsche willfahren, den Sie in ihrem schätzbaren Schreiben vom 4. ds. ausgesprochen haben, nicht bloss aus den daselbst ausgesprochenen Gründen, sondern auch mehr aus besonderer Verehrung gegen Ihr Kloster und Ihrem Orden. Ich fürchte aber auf grosse Hindernisse zu stossen. Erstens, unser Hochaltar ist 16 m hoch, 7,2 m breit und 5,5 m tief. Zweitens, er ist aus grossen Marmorblöcken zusammengesetzt, die Kosten des Abbruchs und des Transportes nach Disentis würden 10000 Mark wohl übersteigen. Drittens, beim Aufstellen kostete er, wenn ich richtig benachrichtigt bin, über 70000 Gulden. Das Komitee könnte ihn unter 12000 Mark nicht ablassen. Ich weiss nun nicht, ob die Gesamtsumme für Sie nicht zu hoch ist. Mein Dom ist säkularisiert und besitzt kein Vermögen; ich muss die Kosten der Restauration langsam und mühsam aus meiner sehr kleinen und armen Diözese betteln, sodass mir hiemit die Hände gebunden sind. Endlich ist die Übernahme des Altares von Seite einer grossen Pfarrei in Bayern bereits ins Auge genommen, und ich zweifle, ob das Ministerium ein solches Kunstwerk über die Grenze lässt.<sup>25</sup>*

Da der aus Marmor gefertigte Altar, der über 16 Meter hoch war, ein Gewicht von rund 147 Tonnen hatte und der Preis über 12000 Mark zu stehen kam, musste das Kloster Disentis vom Kauf absehen.<sup>26</sup> Den Eichstätter Hochaltar kaufte die Stadtpfarrei Mariä Himmelfahrt Deggendorf. Am 29. März 1884 unterzeichneten Domdekan Valentin Thalhofer von Regensburg und Pfarrer Joseph Conrad Pfahler der Stadtpfarrei Mariä Himmelfahrt in

Deggendorf den Vertrag, der einen Kaufpreis von 21 000 Mark beinhaltete.<sup>27</sup> Am 25. Juni 1884 feierte Stadtpfarrer Pfahler am neuen Hochaltar das erste heilige Messopfer im sicheren Bewusstsein, für die Stadt und die Pfarrei ein Kunstwerk erster Kategorie erworben zu haben.<sup>28</sup>

### Der Hochaltar im Dom zu Eichstätt

Der prächtige barocke Hochaltar der Domkirche zu Eichstätt, bis heute in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Deggendorf, aus rotem Salzburger Untersberger-Marmor und weissem Carrara-Marmor, ist ein Werk des Eichstätter Hofbildhauers



Hochaltar Dom zu Eichstätt,  
heute Stadtpfarrkirche Mariä  
Himmelfahrt, Deggendorf.  
(Foto Gregor Peda)

Matthias Seybold (1696–1765). Der Altar wurde am 1. September 1749 im Eichstätter Dom geweiht. Den Anlass für die Errichtung eines neuen Hochaltars hatte das 50-jährige Priesterjubiläum des Eichstätter Fürstbischofs Johann Anton von Freyberg (1736–1757) geboten. Die Stirnseiten des Altaraufbaus bilden jeweils hoch aufgesockelte, marmorierte Freisäulen, die zu Paaren gekuppelt und mit dem hochgeschwungenen verkröpften Gebälk verbunden sind. Die mittlere Öffnung des Aufbaus ist an den Seiten mit Pilastern besetzt und von Wendelsäulen eingefasst. In ihr ist eine aus weissem Marmor gefertigte thronende Muttergottes mit Kind ausgestellt, die von einem vergoldeten Strahlenkranz hinterfangen ist. Die Marienfigur wird seitlich von den lebensgrossen Figuren der heiligen Willibald und Walburga sowie von den vor den äusseren Säulenpaaren aufgestellten Figuren des heiligen Wunibald und des angelsächsischen Königs Richard flankiert, die ebenfalls sämtliche aus weissem Marmor gehauen sind. Im Auszug über der geöffneten Rückwand ist das vergoldete Wappen des Fürstbischofs Johann Anton von Freyberg angebracht. Der über geschnitzten Voluten ansetzende, in Kupferarbeit gefertigte Baldachin ist in Form einer Krone gestaltet.<sup>29</sup> Der Eichstätter Hochaltar fügt sich harmonisch in die Deggendorfer Stadtpfarrkirche ein.

### **Die Wallfahrtskirche unserer Lieben Frau in der Rosen auf dem Geiersberg in Deggendorf**

Nach den vergeblichen Versuchen, einen neuen Hochaltar für das Kloster Disentis zu finden – zuerst der marode Altar von Lachen, dann der glänzende Steinacheraltar und schliesslich das Marmorwerk aus Eichstätt –, bot sich 1885 noch einmal eine Kaufgelegenheit: Ein frühbarocker Altar in der Wallfahrtskirche Unserer Lieben Frau in den Rosen auf dem Geiersberg in Deggendorf (Bayern) wurde zum Kauf ausgeschrieben.<sup>30</sup> Prior Benedikt wandte sich an den Domvikar von Regensburg, Georg Dengler, der den Verkauf leitete. Georg Dengler kam im November 1885 persönlich nach Disentis. Das Kloster zeigte sich für den Kauf des Altares bereit und noch 1885 konnte der Kaufvertrag zwischen dem Domvikar Dengler und dem Kloster Disentis unterzeichnet werden.<sup>31</sup> In den folgenden Monaten wurde der Altar samt Zubehör nach Disentis spedit und dann in der Klosterkirche aufgebaut.

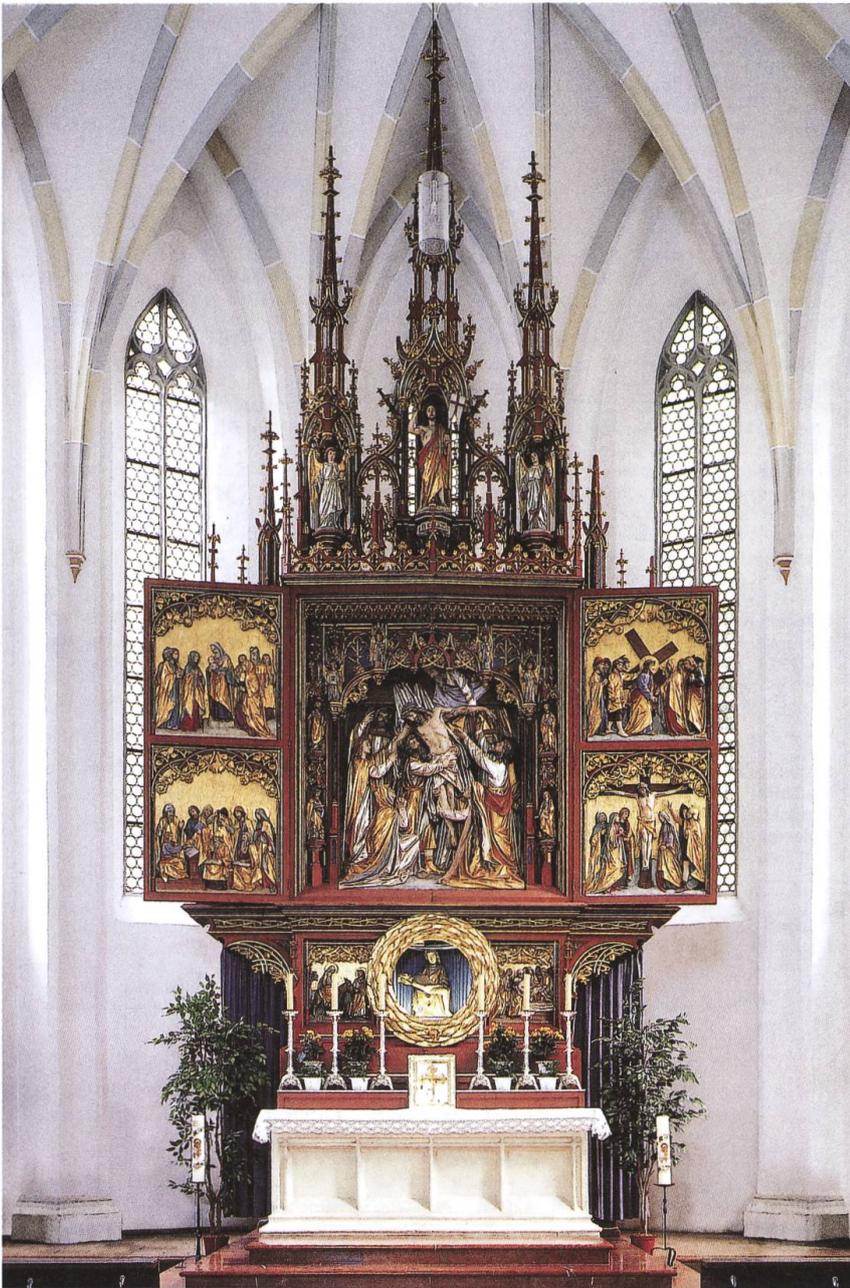


Hochaltar der Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg Deggendorf in der Klosterkirche Disentis, Errichtung 1885. (Foto Klosterarchiv Disentis)

Für den Altar und den Transport von Deggendorf nach Disentis bezahlte das Kloster den sehr günstigen Preis von nur 2400 Franken.<sup>32</sup> Barocke Kunst hatte damals keinen Wert.

### **Zur Geschichte des Hochaltars in der Wallfahrtskirche auf dem Geiersberg**

Die jetzige Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Muttergottes auf dem Geiersberg wurde 1486 geweiht. Die gotische Kirche ist geostet und steht auf einem Plateau in einem spitzen Winkel quer zum Tal.<sup>33</sup> Im Jahr 1602 fertigte der Schreiner Hans Scheib von Deggendorf einen neuen Altar für die Kirche an. 1656 wurde der gotische Altar abgebrochen und durch einen neuen frühbarocken Altar ersetzt. Stifter waren der Gastwirt Hieronymus Schwaiger und Anna Maria Freifrau von Asch. Geschaffen wurde der Altar vom Kunstschreiner Melchior Stadler von Niederaltaich. Der Bildhauer Martin Leutner schnitzte die in Muschelischen stehenden Figuren St. Katharina und St. Barbara, die zu den 14 Nothelfenden gehören, sowie einen Christus Salvator. Das Altarblatt mit der Kreuzabnahme Jesu schuf 1655 der in Regensburg tätige Maler Johannes Sepelius.<sup>34</sup> Als 1882 eine



Neugotischer Altar in Deggendorf.  
(Foto Gregor Peda)

grundlegende Restaurierung der Kirche stattfand, wurde der abgebaute barocke Hochaltar ans Kloster Disentis verkauft. Der Deggendorfer Kunstschreiner Ignaz Kiefl schuf für die Wallfahrtskirche einen neugotischen Flügelaltar. Die Reliefs, geschnitzt von Christian Keil aus München, zeigen die sieben Schmerzen Mariens und die Gemälde auf den Rückseiten der Altarflügel die Freuden Mariens. Gefasst und vergoldet wurde der Altar vom Deggendorfer Malermeister Martin Hämmerl. Im Schrein des Altares ist die Kreuzabnahme Christi mit Maria und Johannes dem Evangelisten wiedergegeben.

In die Predella eingefügt ist das gotische Gnadenbild in der Form einer stilisierten Rose.<sup>35</sup>

## Die Restaurierung des angekauften Hochaltars von Deggendorf 1913/14 und 2019/20 in Disentis

1914 feierte das Kloster Disentis den 1300-jährigen Bestand. Auf das Jubiläum hin wurde der Altarraum der barocken Klosterkirche von Disentis restauriert. Der Altar aus Deggendorf wurde 1913 nach St. Gallen in die Firma Hubert Leithe gebracht, um dort in den Grundfarben grau und grün marmoriert und vergoldet zu werden. 1914 wurde der Altar in der Klosterkirche um einen Meter angehoben, damit er besser zur Geltung komme. Ein Tiroler Künstler lieferte zwei Engel auf die Voluten, da die alten wegen schlechter Erhaltung in Deggendorf zurückbehalten



Restaurierter Hochaltar in der  
Klosterkirche Disentis.  
(Foto Ralph Feiner)

worden waren. Bei der Restaurierung 2019/20 bot der Hochaltar einige Herausforderungen. Zum einem wurde am Altar ein erheblicher Holzwurmbefall festgestellt und zum andern war die Tragstruktur zum Teil geschwächt und musste ergänzt werden. Die Probleme konnten fachgerecht gelöst werden.<sup>36</sup>

Der Disentiser Kunsthistoriker P. Notker Curti würdigt den Altar im Jahr 1943 mit folgenden Worten:

*Der Altar von 1656 ist ein frühbarockes Werk, entstanden bald nach Beendigung des Dreissigjährigen Krieges. Damals entstand in Deutschland der Stil des Barock. Es ist der sogenannte Knorpelstil, der die Ornamentik schuf, verbunden mit reichen Fruchtgehängen. Man hatte aber die Gotik noch nicht vergessen, denn die Dreiteilung des Flügelaltares wirkt immer noch sehr stark nach. Die Flügel sind immer noch da, nur nicht mehr gross genug zum Schliessen. Wie die meisten Barockaltäre besteht auch unser Altar aus drei Teilen. Im ersten Stockwerk nimmt den Hauptplatz zwischen zwei Prunksäulen das Bild der Kreuzabnahme Jesu des Johannes Sepelius ein. Daneben stehen in Muschelnischen die grossen Figuren der heiligen Katharina und Barbara, majestätische Erscheinungen in kräftigen Formen. Das zweite Stockwerk enthält zwischen kannelierten Säulen das Bild der heiligen Veronika und auf den Voluten die beiden Engel, Tirolerarbeiten aus neuerer Zeit. Das oberste Stockwerk zeigt statt eines Bildes eine Skulptur Gottvaters. Über das Ganze ist ein reicher Segen von Engeln, Fruchtgirlanden, Vasen und Muscheln ausgegossen, alles in Goldfassung, sodass der Altar ein ungemein festliches und reiches Werk darstellt, wie es die lichtdurchfluteten und farbenstrahlenden Barockhallen verlangen. Verglichen mit den beiden Seitenaltären von Johannes Ritz wirkt er allerdings etwas zierlich und schmal, denn zwischen ihnen liegt ein gutes halbes Jahrhundert, in dem die Kunstentwicklung nicht stehen blieb, sondern sich von den letzten Andenken an die Gotik frei machte und mehr italienisch entwickelte. Ganz im Sinne des Altares sind auch die zwei Türen, und auf ihnen knien die zwei besten Figuren des ganzen Werkes, zwei prächtige Rokokoengel bayerischer Provenienz von 1750. Unsere Abteikirche hat aus Deggendorf ein Prachtstück bekommen, das wie eine Riesenmonstranz durch die lichten Hallen strahlt.<sup>37</sup>*

### Schlussbemerkung

1799 zerstörte beim Franzoseneinfall das Feuer den barocken Hochaltar in der Klosterkirche Disentis, den 1712 der Walliser Bildhauer Johannes Ritz von Selkingen geschaffen hatte. Lange Zeit musste das Kloster danach mit einem provisorischen Altar aus einer Bretterwand vorliebnehmen, die vorhandenen Gelder wurden in die teilweise zerstörte Kirche investiert. Erst Ende des 19. Jahrhunderts ist es Abt Benedikt Prevost nach mehreren vergeblichen Versuchen gelungen, den jetzigen Hochaltar aus der Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Muttergottes auf dem Geiersberg in Deggendorf zu kaufen. Seit 1885 hat so die barocke Klosterkirche von Disentis wieder einen passenden kunstvollen Hochaltar.

---

Pater Dr. Urban Affentranger, geb. 1944, Benediktinermönch im Kloster Disentis. Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte an der Universität Salzburg. 1975–2012 Lehrer für Geschichte am Gymnasium Kloster Disentis und von 1985–1997 Rektor des Gymnasiums Kloster Disentis. Zur Zeit Archivar im Kloster Disentis.

E-Mail-Adresse: [p.urban@kloster-disentis.ch](mailto:p.urban@kloster-disentis.ch).

## Anmerkungen

- 1 Affentranger, Der Bau der barocken Klosteranlage, S. 179–199.
- 2 Müller, Geschichte der Abtei Disentis, S. 115–132.
- 3 Steinmann, Der Bildhauer Johann Ritz, S. 289–293.
- 4 Müller, Geschichte der Abtei Disentis, S. 171.
- 5 Affentranger, Der Bau der barocken Klosteranlage, S. 185–190.
- 6 Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden V, S. 46.
- 7 Müller, Über den Kampf um die Restauration, S. 145–208.
- 8 Steger, Nur neugotisch, S. 168–173.
- 9 Jörger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, S. 184–206.
- 10 KIA Disentis, Brief von Robert Balluff vom 19. September 1881 an P. Prior Benedikt Prevost.
- 11 Anderes/Bamert, Die Pfarrkirche Heilig Kreuz in Lachen, S. 15–16.
- 12 Heiligkreuz-Kirche Lachen 1711–2011, S. 58.
- 13 Ebd. S. 58.
- 14 KIA Disentis, Schreiben von P. Prior Benedikt Prevost vom 29. Dezember 1881.
- 15 Jörger, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, S. 192–194.
- 16 Heiligkreuz-Kirche Lachen 1711–2011, S. 15–17.
- 17 Ebd. S. 56–69.
- 18 KIA Disentis, Brief von Pfarrer Griesset vom 29. März 1882.
- 19 Ebd.
- 20 Holzmann/Ammann, Steinach am Brenner, S. 5.
- 21 Ebd. S. 6.
- 22 Brandl/Grund/Stockmann, Der Dom zu Eichstätt, S. 40–68.
- 23 Bischöfliches Archiv Eichstätt, Brief von Prior Benedikt Prevost vom 4. März 1883 an den Eichstätter Bischof Franz Leopold.
- 24 Ebd.
- 25 KIA Disentis, Brief von Bischof Franz Leopold von Eichstätt vom 7. März 1883 an P. Prior Benedikt Prevost.
- 26 Ebd.
- 27 Hösch/Loibl, Deggendorf, Stadtpfarrkirche, S. 18.
- 28 Schrüfer, Joseph Conrad Pfahler, S. 32.
- 29 Hösch/Loibl, Deggendorf, Stadtpfarrkirche, S. 18–20.
- 30 Affentranger, Die Renovation der Klosterkirche Disentis, S. 4.
- 31 KIA Disentis, Kaufvertrag für den Altar zwischen dem Domvikar Dengler und dem Kloster Disentis im Jahr 1885.
- 32 KIA Disentis, Rechnungen für die Überführung des Altars von Deggendorf nach Disentis, 1885.
- 33 Wagner, Die Wallfahrt, S. 54–57.
- 34 Ebd. S. 55–57.
- 35 Hösch, Deggendorf, Wallfahrtskirche, S. 8–11.
- 36 Benediktinerkloster Disentis, Die «Weisse Arche», S. 100.
- 37 Curti, Unser Hochaltar, S. 49.

## Quellen und Literatur

### Quellen

Bischöfliches Archiv Eichstätt

- Brief von P. Prior Benedikt Prevost vom 4. März 1883 an den Eichstätter Bischof Franz Leopold.

Klosterarchiv Disentis (KIA Disentis)

- Brief von Robert Balluff vom 19. September 1881 an P. Prior Benedikt Prevost.
- Schreiben von P. Prior Benedikt Prevost vom 29. Dezember 1881.

- Brief von Pfarrer Griesset vom 29. März 1882.
- Brief von Bischof Franz Leopold von Eichstätt vom 7. März 1883 an P. Prior Benedikt Prevost.
- Kaufvertrag für den Hochaltar zwischen dem Domvikar Dengler und dem Kloster Disentis im Jahr 1885.
- Rechnungen für die Überführung des Altars von Deggendorf nach Disentis, 1885.

### Literatur

- Affentranger, Urban, Der Bau der barocken Klosteranlage von Disentis 1683–1746, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Band 122, 2011, S. 179–199.
- Affentranger, Urban, Die Renovation der Klosterkirche Disentis im 19. und 20. Jahrhundert, in: BM 2012, S. 186–209.
- Anderes, Bernhard, Bamert, Markus, Die Pfarrkirche Heilig Kreuz in Lachen, Schweizerische Kunstführer, Nummer 892, Bern 2011.
- Benediktinerkloster Disentis (Hrsg.), Die «Weisse Arche». Jetzt leuchtet sie wieder, die restaurierte Klosterkirche St. Martin zu Disentis, Glarus und Chur 2020.
- Brandl, Ludwig, Grund, Claudia, Stockmann, Peter, Der Dom zu Eichstätt, Regensburg 2021.
- Curti, Notker, Unser Hochaltar, Disentis, Blätter für Schüler und Freunde, Disentis 1943.
- Heiligkreuz-Kirche Lachen 1711–2011, Festschrift zum 300 Jahr Jubiläum, Lachen 2011.
- Holzmann, Hermann, Ammann, Gert, Steinach am Brenner, Kleiner Kunstführer Nummer 325, München 1987.
- Hösch, Karin, Loibl, Georg, Deggendorf, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Peda Kunstführer 486/2000.
- Hösch, Karin, Deggendorf – Wallfahrtskirche zur Schmerzhafte Muttergottes auf dem Geiersberg, Peda Kunstführer 190/2002.
- Jörger, Albert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Band II, Bezirk March, Basel 1989.
- Müller, Iso, Über den Kampf um die Restauration 1877–1880, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Band 81, 1970, S. 145–208.
- Müller, Iso, Geschichte der Abtei Disentis, Zürich 1971.
- Poeschel, Erwin, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band V, Basel 1943.
- Schrüfer, Werner, Joseph Conrad Pfahler 1826–1887 – Professor Pfarrer Politiker, Deggendorf 1987.
- Steger, Christian Karl, Nur neugotisch. Das pastorale Programm im historischen Kirchenbau 1870 bis 1914, Regensburg 2013.
- Steinmann, Othmar, Der Bildhauer Johann Ritz von Selkingen und seine Werkstatt 1666–1729, Disentis 1951.
- Wagner, Fritz, Die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau in der Rosen auf dem Geiersberg in Deggendorf, Untersuchungen zu Geschichte, Brauchtum, Finanzen und Sozialgeschichte, Regensburg 2020